

The Evolution of Religion: Three Anthropological Approaches

in: Dow, James W. (2005). Method and Theory in the Study of Religion.

1. Einführung

Bereits im 19. Jahrhundert legte die Kulturanthropologie ihren Fokus sehr stark auf Theorien über die Evolution der Religion. Es entstand die Vorstellung einer Reihung der Entwicklung von Religion von unten nach oben bzw. von den Anfängen der „Wilden“ bis zur heutigen Zivilisation. Bezüglich der Ursprünge von Religion wurde der Glaube an Magie oder Prophezeiungen als Überbleibsel von früheren evolutionären Formen der Religion.

Im 20. Jahrhundert definierte Emile Durkheim die Ursprünge von Religion neu. Für ihn waren diese „... ever present causes upon which the most essential forms of religious thought and practice depend“ (Dow, S. 2). Die Idee der Zeitreihung wurde damit in den Hintergrund gedrängt, die Vorstellung einer Hierarchie aber blieb. Laut Durkheim sind Ursprünge der Religion in „niederen“ Kulturen viel klarer zu sehen, als in weit entwickelten Kulturen.

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein herrschte die Vorstellung von Religion als eine an sich kulturelle Sache vor. Die Idee der Religion als eine Verhaltenseigenschaft, die auf Grund ihres Erfolges in Bezug auf Überleben und Reproduktion entstanden war, entwickelte sich in der Anthropologie erst sehr langsam.

Erst Alexander Gallus (1972) postulierte, dass Religion entstand, weil diese zum Überleben und zur Reproduktion beitrug. Er lokalisierte Religion im entwickelten Gehirn. Da zu seiner Zeit das Verständnis von Neuroanatomie erst wenig entwickelt war, blieb seine Theorie sehr spekulativ.

Frühere Theorien über die Evolution der Religion nahmen an, dass sich Kultur vorwärts entwickelt, und dass die Wissenschaft eines Tages die Religion ersetzen würde. Dies ist jedoch nicht einmal annähernd der Fall.

Zum heutigen Zeitpunkt untersuchen Anthropologen und Evolutionstheoretiker die Hypothese, dass Religion eine genetisch entwickelte Verhaltenseigenschaft ist, die den Gesetzen der natürlichen Selektion unterliegt.

2. Der evolutionäre Prozess

Dow definiert Religion in einem existenziellen Sinne als ein Objekt, das wir in Anderen wahrnehmen. Dieses Objekt besteht aus menschlichem Verhalten, das in der westlichen Kultur in der Kategorie der „Religion“ zusammengefasst wird. Religion kann untersucht werden und als eine kollektiv kommunizierte Weltanschauung (ein Glaubenssystem, ein Konzept von Realität) bezeichnet werden.

Das zentrale Nervensystem entwickelte sich in Säugetieren, um das Überleben und die Reproduktion durch das Verbinden von Inputs von sensorischen Organen mit Verhaltenoutputs zu vereinfachen. Dies wird z.B. erreicht, indem das Nervensystem interne Modelle von externen Realitäten kreiert. Vor ca. 60 000 Jahren fügte der homo sapiens zu diesem System die Fähigkeit zur komplexen symbolischen Kommunikation hinzu, was einen Austausch der internen Modelle mit anderen Menschen möglich machte. Ein Prozess der kulturellen Vererbung folgte, ein ganzes „Lager“ von wertvollem symbolisch ausgetauschtem Wissen, und damit viele verschiedene Modelle von möglichen externen Realitäten mit adaptiven Möglichkeiten, entwickelte sich. Die populärsten dieser Modelle sind schliesslich laut Dow zu dem geworden, was wir Religion nennen.

3. Drei anthropologische Ansätze

3.1 Commitment Theory

Grob entwickelt wurde diese Theorie vom Ökonomen Robert Frank (1988), weiterentwickelt wurde sie dann von den Anthropologen William Irons (2001) und Richard Sosis (2004).

Commitment Theory postuliert, dass Religion die Gruppenkooperation durch das Senden von kostspieligen Signalen an Mitglieder der Gruppe erhöht. Diese Signale bezwingen Misstrauen, kleinere Fehler und realisieren den Nutzen der Kooperation. Religion kann als Verteidigungsmechanismus gesehen werden. Gruppenselektion spielt hier keine Rolle, da sich eine erfolgreiche Gruppenkooperation durch natürliche Selektion entwickeln kann.

Die Theorie besagt, dass Religion zugleich rational und irrational ist. Rational ist sie in der Hinsicht, dass sie Menschen zu einer erfolgreichen Kooperation in Gruppen bringt. Irrational ist hingegen die Tatsache, dass Religion den Glauben an unüberprüfbare übermenschliche Wesen und Kräfte voraussetzt. Das Rationale an Religion bleibt dem Individuum verborgen. Menschen signalisieren einander, indem sie sich irrational unüberprüfbaren Wahrheiten hingeben, was das Vertrauen innerhalb von Gruppen fördert.

Religion entwickelt sich laut dieser Theorie, um die Vorteile der Gruppenkooperation durch ein uneigennütziges Festhalten an ein empirisch willkürliches Glaubenssystem beizubehalten. Die Verpflichtung gegenüber diesem System führt zu einem Verhalten, das Gruppenkooperation optimiert. Die Commitment Theory wird empirisch klar gestützt, denn es zeigt sich, dass religiös organisierte Gruppen über eine bessere interne Kooperation verfügen und bei Konkurrenzkämpfen mit nicht-religiös organisierten Gruppen erfolgreicher sind. Ob diese Vorteile auch in einer modernen Kultur mit Massenkommunikation und anspruchsvollen Methoden der symbolischen Täuschung zum Tragen kommen, ist nicht ganz klar. Einige Studien zeigen, dass Religiosität in modernen Industriekulturen immer noch mit Langlebigkeit und Gesundheit verbunden ist (Levin 1994). Ein Grossteil dieser Verbindung ist jedoch auch auf soziale Teilnahme zurückzuführen (Hummer, Rogers, Nam, Ellison 1999).

Der wirtschaftlich rationale Aspekt der Commitment Theory

Lawrence Iannaccone (1992), Wirtschaftssoziologe, versucht Religion von dem Standpunkt des wirtschaftlichen Nutzens zu sehen. Für ihn sind die psychologischen Vorteile, die in einer religiösen Gruppe entstehen, nämlich das Dazugehören in eine eng zusammengehörende Gesellschaft, eine Art von Rationalität.

Kleine Kult-ähnliche religiöse Gruppen, bei denen die Zusammengehörigkeit den grössten individuellen Gewinn darstellt, fordern irrationale Akte der Hingabe und Verpflichtung, um Trittbrettfahrer auszuschliessen und die Abschwächung der ideologischen Intensität der Gruppe zu verhindern. Iannaccone zeigt also, dass die Nachfrage nach irrationalen Akten der Hingabe und Verpflichtung rational sind, wenn sie als Schutz des Gruppennutzens angesehen wird.

Ein Vorteil dieses wirtschaftlich-rationalen Ansatzes besteht darin, dass sie eine Voraussage über religiöse Veränderungen ermöglicht, was die Commitment Theory jedoch nicht kann. Ein Individuum ändert seine Religion oder steigt aus der dazugehörenden Gruppe aus, wenn sich der Nutzen der Mitgliedschaft ändert. Diese Nutzenänderung kann durch Änderungen der Kosten einer Mitgliedschaft oder durch Wettbewerb auf dem „Markt“ derjenigen Religionen, die denselben Nutzen anbieten, ausgelöst werden.

3.2 Cognitive Theory

Kognitive Anthropologen, wie Atran (2002) oder Boyer (2001), sehen Religion als Zusammensetzung aus Modulen, die entstanden um verschiedene nicht-religiöse Probleme zu lösen. Ein konkretes mentales Modul ist laut Atran das der Vermittlung/Hilfe. Menschen der früheren Zeitalter kreierten eine riesige Anzahl an Theorien, die sehr selten mit Logik oder ausreichender Beobachtung getestet wurden. Eine weit verbreitete Tendenz lag nun darin, anzunehmen, dass Dinge auf Grund eines bestimmten Agenten/Vermittlers/Helfers passieren. Dieser Vermittler muss nicht unbedingt ein anderer Mensch sein. Religionen sind gefüllt mit dem Glauben an unsichtbare Vermittler, Götter, Geister, usw., die als Ursache für verschiedene Dinge angesehen werden. Möglicherweise ist dieser Glaube ein vor-menschliches Modul, das schon Tiere zum Aufspüren von Raubtieren entwickelt haben. Ein Hase der ein Rascheln in den Büschen hört, und sich dahinter einen Fuchs vorstellt, hat eine grössere Chance zu überleben, als ein Hase, der sich keinen Fuchs hinter den Büschen vorstellt. Hat eine Person, die sich einen Gott vorstellt, bessere Überlebenschancen? Der Erfolg von Religion, für individuelle Gesundheit zu werben, spricht dafür.

Die Theorie ignoriert die adaptiven Eigenschaften ganzer religiöser Komplexe. Atran und Norenzayan (2004) schreiben: „Religion is not an evolutionary adaptation, but a recurring by-product of the complex evolutionary landscape that sets cognitive, emotional and material conditions for ordinary human interactions.“ (Dow, S. 7).

3.3 Ecological Regulation Theory

Diese Theorie ist die älteste der drei hier vorgestellten Theorien.

Sie postuliert, dass Religion sich entwickelte, weil sie einer Gruppe Kontrollsignale aussendet, die diese über den Status ihrer Interaktion mit der natürlichen Umwelt informiert.

Kritische Annahmen der ökologischen Regulationstheorie:

- Religion alleine hat die emotionale Kraft das Gruppenverhalten zu ändern. Anderen symbolischen Signalen fehlt diese Eigenschaft.
- Religion reagiert auf Änderungen der Beziehung von Gruppen zu deren natürlicher Umwelt.
- Die Gruppe ist die Einheit der natürlichen Selektion durch die sich Religion entwickelt.

Der Anthropologe Roy A. Rappaport (1999) hatte zwei wichtige Ideen:

- Rituale sind Signale, die zu einer Gruppe ausgesendet werden.
- Religion ist ein Teil eines in der Kultur eingebetteten andauernden adaptiven Mechanismus.

Laut Rappaport wird soziales Verhalten durch ein Wertesystem reguliert, deren Werte hierarchisch geordnet sind. Ganz unten befinden sich instrumentelle Werte, ganz oben sind heilige/geistliche Werte zu finden. Die höchsten Werte, also die heiligen/geistlichen, kontrollieren einen Grossteil des Verhaltens und integrieren das adaptive System der Kultur. Die Beschreibung eines solchen Systems ist sehr schwierig.

Zu diesem Zweck analysierte Rappaport Rituale, bei denen Festgelage die Kriegsführung kontrollieren und die Ausbeutung der Umwelt über allem steht. Es wurden viele geringe Zusammenhänge zwischen der materiellen Umwelt und der Religion gefunden. So wurde zum Beispiel sogar hypothetisiert, dass das Christentum zu einer verschwenderischen Zerstörung der Umwelt geführt habe (White 1967).

Religion ist Teil eines kybernetischen Systems, dass die Ausbeutung der Umwelt in produktiver Weise kontrolliert. Es hilft, die Nahrungsreserven aufrecht zu erhalten und produziert Wohlergehen. Ausserdem hilft es kulturelle Systeme adaptiv zu machen.

Selektion findet laut Rappaport in Gruppen, nicht in Individuen statt. Rappaport postulierte, dass Gruppen, die sich an der Natur besser ausgerichtet haben, andere Gruppen ausschlagen würden. Das Verhalten wird kulturell vererbt, es gibt jedoch keine Auswirkungen auf die Entwicklung des Gehirns.

Rappaports Beitrag zur Theorie über die Religion ist immens. Mit seinen Ideen hat er das anthropologische Verständnis um Jahrzehnte voran gebracht. Er integriert als Einziger Ritus, Evolution, Ökologie, Symbolismus und Sprache in einer kompletten Theorie. Man kann sagen, dass Rappaport einen Schritt in die Richtung der Vereinheitlichung der Wissenschaften machte, da er Materialisten und Symbolisten gleichermaßen ansprach.

Adaptation wird von Rappaport wie folgt definiert:

„the process through which living systems of all sorts – organisms, populations, societies, possibly ecosystems or even the biosphere as a whole – maintain themselves in the face

of perturbations continuously threatening them with disruption, death or extinction.“ (Dow, S. 11)

Adaptive Dynamik ist somit ein Produkt der Evolution. Adaptation ist nicht nur eine Charakteristik der Evolution selbst, sondern auch eine von Lebenssystemen, die durch Evolution entstehen. Für die Mobilisierung der menschlichen Adaptation ist das Zentralnervensystem zuständig, welches durch die Evolution adaptiv geworden ist. Jedoch spielt auch das kulturelle Lernen eine zentrale Rolle beim Programmieren des vom Gehirn mobilisierten Verhalten. Somit hat die symbolische Kommunikation einen Effekt auf die Organisation von menschlichen adaptiven Systemen.

Wie schon oben erwähnt, schloss Rappaport eine biologische Beteiligung bei der Entwicklung des kulturellen Verhaltens zu einem adaptiven System aus. Ihm ging es nur um die Adaptation, die durch die kulturelle Evolution entstand. Zu diesem Zweck wendete er sich einem Evolutionsmodell zu, das auf Gruppenselektion basiert:

- Das Ausmass, in dem Konzepte wie „inclusive fitness“ oder „VerwandtschaftsSelektion“ kulturelle Phänomene erklären können, ist sehr limitiert.
- Gruppenselektion ist in der menschlichen Evolution von grosser Bedeutung.

Alles was für eine Gruppenselektion nötig ist, ist eine Art Vorrichtung, die Individuen dazu bringt, ihre Konzeptionen von Wohlergehen oder Vorteil vom biologischen Überleben trennen. Vorstellungen wie Gott, Himmel, Hölle, Schande, Vaterland usw. verschlüsselt in Kulturprozessen, die diese als faktisch, natürlich, öffentlich oder heilig repräsentieren, dominierten alle Kulturen, für die wir über ethnographisches oder historisches Wissen verfügen.

Das Problem der Gruppenselektion in der ökologischen Regulationstheorie

Dow stellt sich die Frage, wie die oben erwähnte Vorrichtung, die beim Individuum zu einer Trennung von Wohlergehen oder Vorteil von ihrem biologischen Überleben führt, entsteht. Falls es ein grundlegendes Verhalten ist, dass Menschen durch Vererbung erlangt haben, muss es biologisch entstanden sein, also durch eine Entwicklung im Gehirn. Gibt es aber eine Variation dieser Vorrichtung in den verschiedenen Kulturen, könnte es sich kulturell entwickelt haben. Da Religion in menschlichen Gruppen universell ist, widerspricht sich dies jedoch mit Rappaports Vorstellung von Gruppenselektion als einzigen Mechanismus für die Evolution von adaptiven Systemen.

Sosis (2003) meint, dass religiöse Verteidigung gegen Schmarotzer auf eine individuelle Selektion hinweisen, die sich negativ auf die Kooperation auswirken kann.

Iannaccone (1992) sagt, dass das Unterdrücken von Schmarotzern eine wichtige Eigenschaft aller Religionen ist. Würde Religion durch Gruppenselektion entstehen, wäre es schwierig die zahlreichen neuen und quasi-religiösen Ideologien zu erklären, die immer wieder in unseren Gesellschaften auftauchen. Diese Ideologien entstehen, da sich die Kapazität für religiöses Verhalten in Individuen und nicht in Gruppen entwickelt, obwohl die Manifestation dieser Ideologien meistens in Gruppen zu sehen ist.

Die Hypothese, dass Gruppenselektion für die Entwicklung von Religion verantwortlich ist, beruht wahrscheinlich auf der Tatsache, dass Menschen instinktiv die soziale Welt sehen. Das entwickelte Gehirn führt uns dazu zu denken, dass gut organisierte Gruppen erfolgreicher seien. Das entspricht natürlich der Wahrheit, aber die

individuelle Selektion ist der Mechanismus, der dazu führt. Was die Evolution realisiert und entwickelt hat ist nicht dasselbe wie die Mechanismen, durch die die Evolution funktioniert. Individualselektion ist ein einfacherer, klarer, bewiesener, grundlegend darwinistischer Mechanismus der natürlichen Selektion.

Ein cross-cultural Test der ökologischen Regulationstheorie

Rappaport (1974) zeigte ein religiös kontrolliertes adaptives System unter den Tsembaga auf. Um zu beweisen, dass Religion eine kritische Komponente in der Adaption von Kultur an die natürliche Umwelt ist, braucht es mehr als eine bloße Beobachtung der internen Zusammenhänge von Verhaltensweisen in Kulturen. Ist Religion adaptiv, so sollte man eine Korrelation zwischen Arten von Anpassungen an die natürliche Umwelt und heiligen Werten finden. Kulturen mit ähnlichen Anpassungssystemen sollten vergleichbare heilige Werte entwickelt haben. Dazu ist eine kulturelle Querschnittsanalyse erforderlich.

Die fünf Variablen der heiligen Werte wurden mit den sechs Variablen des adaptiven Systems korreliert. 12 der 30 möglichen Korrelationen sind signifikant (Kendal τ -b). Alles in Allem ist diese Studie ein klarer Indikator dafür, dass Religion eine Rolle bei der Aufrechterhaltung von adaptiven Systemen spielt. Die Resultate beweisen jedoch nicht, dass Rappaports Hypothese für alle Kulturen korrekt ist.

Adaptive System	Sacred Value Theory				
	Fate	Retribution	Aggression	Sorcery	Witchcraft
Agriculture	0.471				
Animal Husbandry		-0.193	0.203	-0.167	0.366
Fishing, Shell fishing,...	-0.253			0.218	-0.356
Hunting and Gathering	-0.427	0.245			-0.264
Handicrafts, Manufacturing					
Trade	0.265	-0.228			0.183

4. Zusammenfassung

Die zentrale Frage dieser drei theoretischen Ansätze ist die, ob Religion lediglich ein Nebenprodukt von mentalen Modulen ist, oder ob sie als ein ganz eigenständiger Komplex entsteht. Beides wäre möglich. Religion könnte sich als Komplex entwickeln und gleichzeitig mentale Module verwenden, die in anderen Zusammenhängen entstanden.

Das Zentralnervensystem wäre ja wohl nicht entstanden, wenn es nicht bedeutsame Vorteile mit sich bringen würde, dasselbe Organ in verschiedenen Kontexten verwenden zu können.

Laut Dow ist die Evolution von Religion sicherlich ein Gen-kultureller co-evolutionärer Prozess. Das menschliche Gehirn entwickelt sich biologisch, die Symbole der Religion verändern sich kulturell. Das Gehirn ermöglicht Muster von kultureller Adaptation, die die Eigenschaften die als Religion beobachtet werden können, vorweisen.